

dig war, und die im serbischen Karlowitz sich neu konstituierende russische Exilkirche. Deren Hierarchie macht von Anfang an deutlich, daß ihre politische Loyalität dem „Ancien Regime“ gilt. Seit 1926 existieren in Deutschland zwei russisch-orthodoxe Jurisdiktionen, zwischen denen die rechtliche Stellung der Gemeinden und die Besitzverhältnisse zum Dauerstreit werden.

Auf dem dritten Teil der Arbeit liegt umfangmäßig und inhaltlich das Schwergewicht. Es geht um die kirchenpolitischen Maßnahmen der NS-Regierung. Die sich zur Exilkirche haltende Minderheit der Gemeinden erhält 1936 den Status einer Körperschaft Öffentlichen Rechtes, und 1938 wird durch grundbuchmäßige Übertragungen des gesamten Kirchenbesitzes die Unterordnung aller Gemeinden unter die Exilkirche erzwungen. Die deutsche Okkupationspolitik führt zur territorialen und nationalen Ausweitung der Kompetenzen dieser „deutschen Diözese“.

Diese Entwicklung ist vom Interesse des Reichskirchenministeriums bestimmt, innerhalb des nationalsozialistischen Machtbereichs eine orthodoxe Einheitskirche zu schaffen.

Neben den beherrschenden kanonischen und rechtlichen Fragen schildert Verf. auch das innere Leben der bis 1938 stark anwachsenden Gemeinden, schließlich auch den Einsatz von Gläubigen und Klerus für zwangsweise Internierte aus den Gebieten der Sowjetunion und sog. „Ostarbeiter“ während des Krieges. Diese Erfahrungen führten zu einer realistischeren Einschätzung der Ziele der Nazi-Herrschaft.

Das Buch stellt also ein wenig beachtetes, aber bedrängendes Kapitel deutscher Kirchengeschichte dieses Jahrhunderts dar, die zugleich Kirchengeschichte der Russischen Orthodoxen

Kirche ist. Diese Geschichte bestimmt bis heute die ökumenische Realität. Für das Verstehen der Situation orthodoxer Kirchen in unserem Land, der russischen orthodoxen allen voran, ist ihre Kenntnis unabdingbar. Hierzu leistet das Buch einen hilfreichen Dienst.

Heinz Ohme

*Ogbu U. Kalu* (Hrsg.), *African Church Historiography: An ecumenical perspective*. Bd. 4 der Veröffentlichungen der Ev. Arbeitsstelle Ökumene Schweiz, hrsg. von Lukas Vischer, Bern 1988. 232 Seiten. Sfr. 12,80.

Der vorliegende Band faßt die Ergebnisse einer Konferenz über Afrikanische Kirchengeschichte zusammen, die 1986 in Nairobi stattfand. Gleich der Einleitungsartikel des Herausgebers stellt das Ziel des Bandes heraus: Die afrikanische Kirchengeschichte, die bisher weitgehend Institutionsgeschichte und Missionsgeschichte war, muß zur Geschichte des afrikanischen Christentums werden. Methodisch litt die bisherige Kirchengeschichte daran, daß die Autoren im allgemeinen keine Historiker waren und deshalb dem Einfluß ihres kirchlichen Hintergrunds und ihrer subjektiven Vorurteile erlagen.

Die über die Denominationen hinausreichende ökumenische Perspektive wurde von afrikanischen Schriftstellern wie Chinua Achebe und Mongo Beti früh entdeckt, dann von Theologen wie Küng, Samartha und Pannikar anvisiert und von Sozialhistorikern der Religion wie Terence Ranger weitergeführt. Eine kritische Geschichte des afrikanischen Christentums muß die religiösen Bewegungen, die sich außerhalb der etablierten Kirchen entwickelt haben, einschließen und ihre Beschränkung auf kirchliche Institutionen nach Ansicht von Ogbu U. Kalu verlassen.

Die folgenden Beiträge über „History, Patterns of Missionary Expansion, Christianity and the Domestication of values“ und „African Response“ versuchen, diesen Empfehlungen zu folgen.

J. W. Hofmeyrs Kritik der südafrikanischen Kirchengeschichte gibt gute Beispiele für die bisherigen Einseitigkeiten der afrikanischen Kirchengeschichte. R. A. Opzibou und M. U. Ekwueme weisen in ihrem Artikel über das historische Studium des Katholizismus in Nigeria mit Recht darauf hin, daß man noch weit davon entfernt ist, einen Überblick über die zahlreichen christlichen Bewegungen und Kirchen in diesem riesigen Lande zu gewinnen.

Aber auch über die katholische Kirche selbst gibt es wenige zuverlässige Werke, was die Autoren u. a. darauf zurückführen, daß diese Kirche sich noch zu sehr als Teil der westlichen Kirche betrachtet. „It is still largely a Church that is afraid of Nigerian society. A Church that is more concerned with its ‚image‘ than with the people it has come to serve and save“ (S. 91) bemerken die Autoren. Diese Beurteilung trifft sicher auch auf manche andere Kirche in Afrika zu. Es ist unmöglich, in dieser Rezension die vielen Einsichten zu behandeln, die die einzelnen Artikel über die Kirchengeschichte in Uganda (K. Ward), Sierra Leone (L. E. Shyllon), Zaire (M. Muntu-Mouji), Kenya (R. Nthamburi und E. M. Ogotu), in der vorkolonialen Goldküste (E. Daké Trimna) sowie über das Verhältnis der Kirche zum afrikanischen Nationalismus (Kamuyu-wa-Kang'ethe) und die Aladura-Kirche in Nigeria (C. O. Oshun) erbringen. Allen Beiträgen ist aber die Forderung gemeinsam, daß nun mit kritischen historischen Methoden die kirchlichen

Archive, aber auch die mündlichen Überlieferungen bearbeitet werden müssen.

Insgesamt zeigt diese Aufsatzsammlung erfrischend kritische Ansätze, von der traditionellen Kirchen- und Missionsgeschichte zu einer ökumenischen Geschichte des afrikanischen Christentums zu kommen.

Gerhard Grohs

*Enrique D. Dussel*, Die Geschichte der Kirche in Lateinamerika. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1988. 436 Seiten, darunter 12 Seiten mit Karten und Schemata. Kt. DM 48,—.

Rechtzeitig zum 500. Jahrestag des 12. Oktober 1492, an dem mit der „Entdeckung“ Amerikas durch Christoph Kolumbus die Eroberung, Unterwerfung und Missionierung Lateinamerikas (LA) begann, erschien aus der Feder und aus der Sicht eines lateinamerikanischen Historikers „Die Geschichte der Kirche in Lateinamerika“. Der argentinische Theologe *Enrique D. Dussel* lehrt seit 1976 in Mexiko. Er hat viele Jahre an der Frage gearbeitet, wie denn eine LA-Kirchengeschichte zu schreiben sei, die „jenseits der modernen unterdrückerten europäischen Totalität“ angesiedelt ist, von der LA-Erfahrung ausgeht, die Entwicklung auch sozialgeschichtlich und politisch versteht und sie mit biblisch-theologischen Kategorien von Unterdrückung und Befreiung als Geschichte des Heils deutet.

In der hermeneutischen Einleitung des I. Teils nennt der Autor die „herrscherliche Theologie“ der lateinisch-germanischen Christenheit eine „theologische Ideologie“, die, durch die Praxis einer weltweiten politischen, pädagogischen und erotischen Herrschaft kompromittiert, ganz ungeeignet gewesen sei, das Besondere der LA-Wirklichkeit